Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 115. Sonntag, den 20. Mai. **1877.**

Heil. Pfingstfest. Sonnen-Aufg. 3 U. 58 M. Unterg. 7 U 56 M — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 1 U. 20 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

20. Mai.

1813. Schlacht bei Bautzen. Die Verbündeten unter Wittgenstein brechen das Gefecht ab.

1859. Gefecht bei Montebello.

1865. Das östreichische Abgeordnetenhaus nimmt den Handelsvertrag mit dem Zollverein an.

21. Mai.

1784. * Ernst Benjamin Salomon Raupach zu Straupitz bei Liegnitz, ein deutscher Dichter, der seinen Platz in der zweiten Reihe unsrer Dichter mit Ehren einnimmt.

1866. Russische und türkische Truppen rücken in die Moldau ein.

22. Mai.

1762. Der Friede zwischen Preussen und Schweden wird zu Hamburg abgeschlossen.

1848. Eröffnung der preussischen Nationalversammlung.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 19. Mai Mittags 12 Uhr.

Bukarest, den 18. Mai. Ein russischer Truppenzug stieß bei Pitesti mit einem Lastzuge zusammen, wodurch 7 Waggons zertrümmerten, mehrere Soldaten todt auf der Stelle blieben, und viele verwundet wurden. Ein höherer Offizier soll in Folge seiner Verwundung auch gestorben sein.

Angekomen 19. Mai 1 Uhr Nachmittags.

Petersburg, den 19. Mai. Suchumkale, durch neues Bombardement eingeäschert, ist von unseren Truppen verlassen worden.

Zur Kriegslage.

Heute können wir bestätigen, daß unsere gestrige Voraussetzung, die Russen hätten von Braila aus nur den ersten Arm der Donau überschritten, eine richtige war. Zuverlässige Meldungen von Bukarest nach Wien berichten, über diesen beschränkteren Erfolg und fügen hinzu, die Russen hätten durch Erdwerke auf der Insel dem Dobrudscha-Ufer unterhalb Matschin gegenüber das Ueberschreiten auch dieses zweiten Stromarmes gesichert. Da dies aber der gefährdetere sein wird, indem er nur unter Vertreibung der das rechte Ufer vertheidigenden Türken bewerkstelligt werden kann, so erheischt sein Gelingen auch ausgedehnter Vorkehrungen, die immer ein Paar Tage beanspruchen dürften. Mit dieser Woche soll übrigens der Vormarsch der russischen Südarmee soweit gedeihen, daß sie ganz sich auf rumänischem Gebiete, welches sie nun auch nach Westen zu über die Aluta, den die große und kleine Wallachei trennenden Fluß, hinaus besetzt haben, befinden wird, wonach ihr nur noch die Reserven nachfolgen. Als einer solchen ersten wurden den ursprünglichen 6 Armeekorps, wie früher berichtet, noch die Armeekorps VI., XIII. und XIV einverleibt, so daß sie bei ihrem ersten Anprall aus 9 Korps bestehen wird. Wie weiter verrathen wird, soll der nächste und Hauptübergang über die Donau nach Bulgarien mit einer Macht von 90,000 Mann, von denen bereits 52,000 Mann Infanterie, 7400 Mann Cavallerie und 12 Batterien zur Stelle sind bei Zimnitza an der Wede, gegenüber der bulgarischen Stadt Sistowa, 7 Meilen westlich von Rustschuk stattfinden. Kämpfe werden inzwischen von der Donau nicht gemeldet.

In Asien schreiten die Russen unerwartet langsam fort, sie müßen auf besondere Hindernisse gestoßen sein, wozu die schwierige Verproviantirung und der Aufstand in ihrem Rücken gehören werden. Die südliche sich auf Erzerum bewegende Colonne ist von Diadin am Murad-Tschai nur 2 bis 3 Meilen an diesem Fluße abwärts nach dem armenischen Kloster S. Johann gelangt, die Colonne des Centrums steht noch zwischen Kars, und dem Gebirge Soghunlü, (wie scheint unter Beobachtung von Kars, dessen Belagerung nicht begonnen ist) und soll beabsichtigen diese Gebirgskette nördlich zu umgehen um sich Erzerum zu näheren. Gegen Kars war eine Recognoscirung durch 4 Bataillone ꝛc. am 16. unternommen, die den Russen keine Vortheile aber wieder empfindliche Verluste, an welchen namentlich die Karpak'sche Miliz stark betheiligt war, einbrachte. Bei Batum war inzwischen auch keine Veränderung in dem beobachtenden Verhalten der türkischen und russischen Streitkräfte zu einander eingetreten.

Die gestrige Constantinopler Depesche ist jedenfalls wieder von Uebertreibung nicht frei: Nach unserm Vermuthen ist die Stadt Suchumkale wohl zerstört, die Forts aber werden sich bestimmt noch in den Händen der Russen befinden. Die Türken haben mit ihren Schiffen von Batum den aufständischen Tscherkessen 10,000 Gewehre zugeführt.

Diplomatische und Internationale Information.

— Der Wiener Korrespondent der „Times" telegraphirt: „Ehe die rumänische Regierung den Entschluß betreffs der Unabhängigkeitserklärung faßte, wandte sie sich durch ihren Agenten in Berlin an das deutsche Auswärtige Amt und bat dasselbe um seine Meinung über den Gegenstand. In Erwiderung darauf soll Herr von Bülow geäußert haben, daß er keine Meinung über einen Gegenstand abgeben könnte, der die Rumänier selber anginge. Die Position Rumäniens sei durch einen internationalen Vertrag, zu dessen Theilnehmern auch Deutschland gehörte, festgestellt worden. Wenn demnach die Rumänier eine defecte Aenderung an der politischen Position Rumäniens vornähmen, müßten sie dieses auf ihr eigenes Risiko und ihre eigene Gefahr thun. Diese Antwort des zeitweiligen Chefs der deutschen auswärtigen Angelegenheiten trug ohne Zweifel nebst anderen in der Wirkung begriffenen Ursachen dazu bei, eine offene Unabhängigkeitserklärung seitens Rumäniens zu verhindern und bewog es, sich mit der Resolution der Kammer und des Senats, die die Regierung und den Fürsten einfach ermächtigt, die Erklärung zu erlassen, wenn sie die gehörige Zeit dafür erschienen glauben „zufrieden zu geben."

Die „Correspondence Mansard" schreibt: „Gestern Abend (15. d.) als Herr Jules Simon vom Theater nach Hanse kam, fand er einen Brief des Marschall-Präsidenten vor, der ihm eine schlechte Nacht bereitete. In diesem Schreiben macht der Marschall Herrn J. Simon begreiflich, daß er sich mehr und mehr von dem konservativen Programme, welches ihm auferlegt sei, entferne und daß dies nicht so fortdauern könne. Herr J. Simon, ein Mann von Geist, begriff und erklärte diesen Morgen, daß er bereit sei seine Entlassung zu geben. Der Präsident machte keinen Einwurf, rein und einfach ist diese Demission acceptirt worden."

Herr Jules Simon hat das Hotel seines Ministeriums bereits verlassen und weigert sich, noch irgend ein amtliches Schriftstück zu unterzeichnen. Wie das „Seècle" bestätigt, merkte Herr Jules Simon bereits seit Votirung der Tagesordnung vom 4. Mai, daß in den Umgebungen des „Elysée ein Gewitter gegen ihn im Anzuge sei. Im Sonstigen ist aus der Darstellung des autorisirten Blattes etwas wesentlich Neues nicht zu entnehmen.

— Das „Büreau Hirsch" bringt folgendes Telegramm von Paris, 17. Mai, Abends. Zwei Ministerlisten sind in Erwägung gezogen. Auf der ersten Liste figuriren Buffet, Broglie, Behic, Fourtou und Dezazes. Die zweite Liste zeigt die Namen Bardoux, Berenger und Marcere. Der Marschall-Präsident schwankt bei der zu treffenden Wahl zwischen der Partei der Rechten und des linken Centrums. Die Stimmung der Parteien ist bewegt. Die meiste Wahrscheinlichkeit dürften die Kandidaten der ersten Liste haben. — Nach den neuesten offiziellen Meldungen hat sich unsere Voraussetzung, daß die Herren Decazes und Berthaut ihr Portefeuille behalten würden, bestätigt. Der neue Konseilspräsident ist der Herzog von Broglie. Das Vertrauen des Abgeordnetenhauses kann dieser Name nicht haben. Den voraussichtlichen Kämpfen zwischen der Regierung und der zweiten Kammer scheint man zunächst durch Vertagung der letzteren aus dem Wege gehen zu wollen.

— Aus Belgrad liegen folgende Nachrichten vor: „Der russische Konsul hat in einer Spezialaudienz bei Fürst Milan erklärt, daß die russische Regierung Oesterreich und England die Anzeige erstattete, Serbien werde seine Neutralität beobachten und russische Truppen würden in Serbien nicht einrücken, da es vom Operationsplane ausgeschlossen sei. Der neue russische Konsul wird in Semlin seinen Wohnsitz nehmen. Der Ministerrath hat seine Zustimmung zu der Reise des Fürsten Milan nach St. Petersburg ertheilt. Die Skupschtina wird am 24. d. einberufen werden."

Deutschland.

Berlin 18. Mai. Für die kaiserliche Marine sind gegenwärtig über 20 Schiffe und Fahrzeuge im Bau begriffen, von denen sich etwa zwei Drittel auf Privatwerften befinden. Die Panzerkorvette A., welche nahezu 8 Millionen Mk kostet, ist der Vollendung nahe. Die Panzerkorvette B. ist seit 1874, die Panzerkorvette C. und D. seit 1876, die Panzerkorvette E. vor Kurzem in Bau gegeben. Zwei Panzer-Kanonenboote sind nahezu vollendet, drei andere neuer-

---

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman.

von

Th. Allmar.

(Fortsetzung.)

Der vierte Morgen seit der Entlassung Sandorf's war angebrochen; ein bepackter Reisewagen stand vor des Grafen Haus, das öde und leer schien.

Sämmtliche Diener waren entlassen; der allmächtige Minister hatte mit seinen persönlichen Angelegenheiten nicht viel Beschäftigung gehabt. Das Haus war das Eigenthum des Fürsten; Vermögen besaß er nicht, er hatte immer mehr für Andere ausgegeben, als für sich. Eigennutz war ihm fremd, sonst hätte er durch den verstorbenen Fürsten wohl Reichthümer häufen können. Er ging jetzt fast als armer Mann aus der Residenz, was ihn nicht betrübte. Glanz und Pracht konnten nie sein Herz bestricken, ja er empfand mehr das Vorgefühl eines stillen Glückes, unter dem bescheidenen Dach in Aix als glücklicher Gatte und freier Mann zu leben, der nun endlich nach seiner Neigung arbeiten könne.

Es war ein trüber, nebeliger Morgen, als er schon vollständig reisefertig zu Agathe eintrat, um ihr zu sagen, daß Susanne auch für sie schon Alles besorgt habe und nun unten warte.

Die Gräfin stand am Fenster, das Gesicht an die Scheiben gedrückt. Sandorf sah, sie hatte geweint; er legte sanft ihr Haupt an seine Brust.

„Agathe, laß' uns erst in der neuen Heimath sein, dann sollst Du Deinem Herzen folgen, — sollst Deinem Bruder Alles mittheilen dürfen."

Er hing ihr Hut und Mantel um und führte sie die Treppen hinunter, wo er von fern einen furchtbaren Tumult vernahm.

Die ganze Straße war mit Menschen angefüllt und immer neue kamen hinzu, der Reisewagen war dicht umstellt. Der Kutscher behauptete seinen Platz nur mit Mühe, die Menge wollte ihn herunter haben und die Pferde ausspannen. Als Sandorf ihren Augen sichtbar wurde, entblößten sich alle Häupter und die Worte: „Es lebe unser Sandorf!" kamen aus allen Kehlen. Gleichzeitig erscholl aber auch folgender Ruf: „Unser Sandorf soll nicht fort, er soll bei uns bleiben!"

Eine geraume Zeit verging, ehe es Sandorf gelang, Ruhe zu gebieten, denn er selbst war von so vielen Beweisen der Liebe tief erschüttert. Erst jetzt erkannte er, daß sein Winken nicht umsonst gewesen, daß er in den Herzen der Menschen, für deren Wohl er gelebt, eine Stelle sich erworben habe, daß man ihm eine Erinnerung bewahren würde, und seine Stimme, die sonst so klar und deutlich klang, bebte, als er endlich zu sprechen begann:

„Dank für Eure Liebe, Ihr Guten! Ihr gebt mir ein tröstendes Andenken in die Ferne, die Beweise Eurer Liebe. Doch wenn ich Euch so werth bin, so folgt mir! Murrt nicht gegen Euren Landesherrn, seid nicht unzufrieden mit ihm; durch meine Entfernung wird Euer Wohl nicht leiden. Euer Fürst ist groß und edel und wird halten, was er Euch versprochen. — Ich gehe freiwillig fort; meine Gesundheit ist erschüttert, ich bedarf der Erholung; gönnt mir diese, wenn Ihr mich liebt. Laßt den Wagen frei, seht, meine Frau ist einer Ohnmacht nahe, sie hängt schwer an meinem Arm. Lebt wohl! — lebt herzlich wohl! Ich werde Eure Liebe treu im Herzen bewahren."

Die Menge wich vom Wagen, als Sandorf so geendet. Er geleitete Agathe vorsichtig hinein. Susanne folgte, dann stieg er ein, machte die Wagenthür zu, schwenkte noch einige Male seinen Hut und die Pferde zogen an.

Unter dem lauten Rufen der Menschen, die dem Wagen folgten, ging es durch die Straßen und am Schlosse vorüber.

An einem Fenster ihres Gemaches stand die Fürstin Wittwe und hielt ihr Tuch vor die Augen; Sandorf sah hinauf, das Herz that ihm wehe. Von der hohen Frau hatte er keinen persönlichen Abschied nehmen können; sie war leidend, konnte das Schloß nicht verlassen, und er wollte dasselbe nicht mehr betreten. Es war daher Alles schriftlich zwischen ihnen geschehen, aber sie hatte ihm am Rande des Briefes die Worte „auf Wiedersehen" geschrieben. Während Sandorf nach dem linken Flügel des Schlosses hinaufblickte, um die Fürstin Wittwe noch einmal zu sehen, hatte Agathe den Blick nach rechts gewandt.

Auch da war eine Gardine einen Finger breit zurückgezogen und es entging ihrem Auge nicht, daß dort auch Jemand stand, aber der Wagen rollte vorüber und endlich aus dem Thore hinaus.

Nach drei Tagen waren Savoyen's Berge erreicht. Sandorf sah von der Ferne die Spitze des Hauses wieder, in dem er seine Jugend verlebt hatte. Die Jahre der Entfernung schienen ausgelöscht, Alles war wie in jenen Tagen. Hier war es noch nicht Herbst, hier lagen nicht welke Blätter umher, hier grünte und blühte noch Alles. Sein Herz schien sich zu öffnen, und Agathe an sich pressend, rief er:

„Sieh, Liebe, hier werden wir glücklich sein, — hier werden wir frei athmen; — das Herz findet Ruhe, — es ist im Vaterhaus!"

Agathe sah zu ihm auf, sein Gesicht leuchtete und fand Wiederschein auf dem ihren. Die Sehnsucht nach dem Bruder wich, und heilig gelobte sie dem geliebten Manne, der ihr jetzt ganz angehörte, in dem stillen Hause auf der Höhe den Frieden, den er endlich gefunden zu haben glaubte, durch nichts zerstören zu wollen.

21. Kapitel.

Enthüllungen.

Als Sandorf's Wagen durch die Straßen der Residenz am Schlosse vorüberrollte, hatte Agathe's Auge sich nicht getäuscht; hinter der kaum merkbar zurückgezogenen Gardine des einen Fensters hatte der Fürst gestanden und den Scheidenden nachgeblickt; der Fürst war sehr nachdenkend und seine Züge trugen durchaus nicht den Stempel der Zufriedenheit, als ob er sich darüber freute, den verhaßten und vermeintlichen Feind aus seiner Nähe verbannt zu haben.

Wer war hier mehr im Verlust? Folgte dem gestürzten Minister nicht die Liebe Derer, welchen er Gutes gethan? Nahm er nicht das Weib mit, um dessen Willen es dem Fürsten leicht geworden wäre, einem Thron zu entsagen? Und ging der stolze Sandorf nicht mit dem Bewußtsein von dannen, seine Stelle werde bei Fürst und Volk lange unersetzlich bleiben? Ja, noch mehr, er ging mit dem Bewußtsein fort, seinen Fürsten gedemüthigt zu haben, entlassen worden zu sein, weil er im Recht und dieser im Unreche war.

Diese bittern Gedanken hatten den Fürsten die ganzen Tage hindurch schon gequält und darum hatte er Niemanden vor sich gelassen, selbst nicht die Fürstin Wittwe, welche die plötzliche Entlassung Sandorf's auf's Tiefste ergriff.

Diese bitteren Gedanken hatten auch das Gefühl verdrängt, das Geständniß, daß er selbst mit des Ministers Entlassung einen Verlust erlitten habe. Dieses Bewußtsein war verdrängt, aber als Sandorf's Wagen seinen Blicken entschwunden war und wieder Stille auf den Straßen herrschte, rief der Fürst unwillkürlich aus:

„Jetzt bin ich ganz allein!"

Erschrocken über diese seine eigenen gesprochenen Worte sah er sich ängstlich in seinem Kabinet um, ob er auch wirklich allein sei und

dings in Angriff genommen; ein Aviso ist seit 1876 in Bau, ein weiterer vor Kurzem in Bau gegeben. Für das Artillerieschiff „Renown", welches nur noch etwa zwei Jahre dienstfähig ist, wird ebenfalls Ersatz geschaffen, und das neue Schiff mit Kanonen und Lafetten der neuesten Konstruktion versehen werden.

— Das Kriegsministerium publizirt folgende Erläuterung des Erlasses vom 21. Oktbr. 1876: 1. Bei Feststellung des Anspruchs auf Anrechnung des Feldzuges 1870/71 als Kriegsdienstzeit ist als „Grenze Frankreichs" im Sinne der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 16. Mai 1871 die Grenze zu verstehen, wie sie vor Ausbruch des Krieges bestand. 2. Denjenigen Personen, welche während des Kriegs aus dienstlicher Veranlassung nach Frankreich gekommen und mindestens zwei Monate dort verblieben sind, wird, auch wenn sie nicht an Gefechten rc. Theil genommen haben, das Dienstjahr, in welchem diesen Bedingungen genügt ist, als Kriegsjahr doppelt gerechnet. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Betreffenden fortdauernd wirklich Dienst gethan haben, oder daran zeitweise durch Krankheit — mit oder ohne Aufenthalt im Lazarath — verhindert waren. 3. Ebenso ist denjenigen Personen, welche mobilen und Ersatztruppentheilen angehörten, die während des Krieges innerhalb der alten Grenzen Frankreich's als Besatzungen dislocirt waren, wenn diese Personen sich vor dem 2. März 1871 mindestens zwei Monate in Frankreich befunden haben., das betreffende Dienstjahr als Kriegsjahr doppelt zu rechnen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 17. Mai. Erzherzog Ludwig Victor, Bruder des Kaisers Franz Joseph, reist zum Besuch des sächsischen Hofes nach Dresden und begiebt sich von dort nach Berlin.

— Asch, 17. Mai. Gestern Nachts wiederholten sich die Ruhestörungen von Seiten der strikenden Arbeiter.

— Wien, 18. Mai. Wie die „Presse" aus Jassy meldet, hat die Division Aller des 11. russischen Armeekorps die Donau zwischen Braila und Matschin überschritten und beherrscht mit ihren Geschützpositionen den Donauarm von Matschin. Das „fliegende Korps" rekognoscirt seit einigen Tagen in der Dobrudscha.

Frankreich. Paris, 17. Mai. Der Marschall-Präsident hat, wie die „Agence Havas" meldet, bei einigen heute Vormittag ertheilten Audienzen seinen festen Entschluß ausgedrückt, allen Mächten gegenüber die Politik des Friedens aufrecht zu erhalten und ultramontane Manifestationen, falls dergleichen versucht werden sollten, mit der entschiedensten Festigkeit zu unterdrücken. — Die offiziöse Notiz beweist, daß man es für nöthig hält, die beunruhigte öffentliche Meinung zu beschwichtigen. Der Marschall will „ultramontane Manifestationen" unterdrücken; er hat aber erst in diesem Augenblicke, indem er durch seinen Brief Jules Simon zum Rücktritt zwang, den Ultramontanen einen Triumph ersten Ranges bereitet.)

— Die „Nat. Ztg." meldet: Der Herzog von Broglie, welcher das Portefeuille der Justiz übernimmt, hat abgelehnt gleichzeitig das Kultusministerium zu leiten, welches nun mit dem Unterrichsministerium vereinigt wird, dessen neuer Titular Brunet, ohne klerikale Antecedentien ist. Gestern Abend fand in den Salons des Elyseepalastes großer Zudrang statt. Alle neuen Minister sowie zahlreiche Mitglieder der Rechten beider Kammern waren anwesend. Man glaubt, daß der Polizeipräfekt Voisin auf seinem Posten bleiben, daß aber der Pariser Gemeinderath aufgelöst wird. Die Sprache der republikanischen Blätter bekundet die durch die jüngsten Ereignisse hervorgerufene Ueberraschung. Die Bonapartisten triumphiren, als ob die Republik gestürzt wäre.

Großbritannien. London, den 17. Mai. Die „Daily News" melden, der Sultan dankte dem Khedive schriftlich für die Sendung der egyptischen Hülfstruppen. Dieselben werden ein besonderes Korps bilden. — Trotz der beruhigenden Versicherungen des türkischen General-Gouverneurs von Kreta hat derselbe in Konstantinopel dringend Truppen verlangt, wegen der sich im immer stärker kundgebenden Aufregung in der christlichen Bevölkerung der Insel.

— Der „Daily Telegraph" meldet, daß eine große Schlacht in Kleinasien zwischen Taprakale und Karakalissa (auf dem Wege von Bajasit nach Erzerum) erwartet werde.

— Nach dem Advertiser ist jetzt sicher, daß Persien sich für volle Neutralität erklärt hat, da es die Angriffe der Turkomanen fürchtet. — Ein Theil der englischen Mittelmeerflotte segelte nach dem Piräus.

— London, 18. Mai. Die Königin hat gestern Richard Wagner in Windsor empfangen.

Italien. Rom, 18. Mai. Der Papst empfing gestern die deutschen Pilger. Der frühere Kölner Erzbischof Melchers und Baron Loe verlasen zwei Adressen in lateinischer Sprache. Der Papst erwiderte italienisch und forderte Angesichts der Lage der katholischen Kirche in Deutschland auf, zu Gott zu beten für das Heil der Kirche und für den Papst, damit Frieden und Ruhe unter den Völkern einkehre. Der Papst ertheilte den Pilgern schließlich den apostolischen Segen.

Rußland. Petersburg, 17. Mai. Telegramme aus Achalkalaki vom 15. d.: Bei Ur wurde von den Russen eine Brücke über den Kurfluß errichtet. Am 11. rückte General Dewell mit einem fliegenden Detachement bis zur Befestigung von Kapasan Tabiar vor; die Türken blieben unthätig.

Petersburg, 18. Mai. Ein Telegramm des Oberkommandirendan meldet aus Tiflis vom 17. d.: Der Generalmajor Komarow führte am 16. eine Rekognoszirung gegen Kars aus, er führte mit sich 4 Bataillone Infanterie, 2 Batterien Artillerie und 3 Sotnien irregulärer Kavallerie und der Karpakschen Miliz. Die letzteren, welche an der Tête des linken Flügels marschirten, wurden von 1000 türkischen Dragonern, 2 Bataillonen Infanterie und 1 Batterie stark attakirt. Den Unseren wurden 6 Sotnien Dagestanreiter zu Hilfe gesandt und es entspann sich ein heftiger Kampf mit der blanken Waffe. Die Türken verloren außer den Verwundeten 64 Todte und 2 Gefangene, außerdem viele Waffen und Pferde. Der Verlust auf unserer Seite beträgt: 1 Offizier und 20 Reiter todt, 5 Offiziere und 54 Reiter verwundet, unter den letzteren befindet sich der Kommandeur der Brigade Dagestan, Generalmajor Tschelokajeff. Unsere regulären Truppen hatten keinen Verlust.

Peterburg, 18. Mai. Ein Telegramm aus Achalkalacki vom 17. Mai meldet: Zwei Vorwerke Ardahans sind von den Russen genommen, 9 Geschütze erbeutet; Major Manajeff und drei andere Offiziere sowie vierzehn Mann sind verwundet, vierzehn Mann todt. Der Verlust der Türken ist nach der Zahl der zurückgelassenen Todten bedeutend.

Bukarest, 18. Mai. Der offzielle „Monitorul" veröffentlicht ein Rundschreiben des Minister-Präsidenten Cogolniceano an die Großmächte, in welchem er das Bedauern ausspricht, daß die Haltung der hohen Pforte die von Rumänien angestrebte Neutralität zur Unmöglichkeit gemacht habe.

Türkei. Konstantinopel, 17. Mai. Eingetroffene direkte Nachrichten aus Kleinasien berichten, daß die türkische Besatzung von Kars es versucht, die nnterbrochene Verbindung mit Erzerum wieder herzustellen. Diese Versuche sind jedoch mißlungen.

— Die beiden Botschafter Prinz Reuß und Graf Zichy sind heute Abend hier eingetroffen. — Das Amtsblatt theilt mit, daß der Scheikh ul Islam dem Sultan in Folge der Einnahme Suchum Kale's den Beinamen des „Siegreichen" verliehen habe.

Provinzielles.

— Vom 1. Juli 1877 ab wird die Haltestelle Georgenfelde (zwischen Gerdauen und Kl. Gnie an der Thorn-Insterburger Bahn gelegen) für den Personenverkehr mit Korschen, Dönhofstädt, Skandau, Gerdauen, Kl. Gnie, Bokellen und Insterburg eröffnet.

— In der königl. Forst bei Borzestowo im Kreise Carthaus fand man vorgestern den Pächter Jacob Hinz aus Borzestowo als Leiche an einem Baume hängen. Man vermuthet, daß H. sich selbst den Tod gegeben hat.

Königsberg, 15. Mai. Unsere Kaufmannschaft hat einen schweren Verlust zu beklagen. Herr Lorenz Lorck, Chef eines unserer ältesten Handlungshäuser, ist heute früh verschieden. Derselbe war Vertreter der Gothaer Lebens- und Feuer-Versicherungs-Anstalten, schwedischer und dänischer Consul und hatte in diesen Stellungen vielfach Gelegenheit der hiesigen Kaufmannschaft wesentlich zu nützen.

— 17. Mei. Gestern gelangte vor dem Ostpreußischen Obertribunal in zweiter Instanz der Prozeß gegen Herrn Reitenbach-Plicken wegen Majestätsbeleidigung, angeblich verübt durch einen Artikel in der eingegangenen „Friedens- und Freiheits-Post", zur Verhandlung. Das Gericht erster Instanz hatte Herrn Reitenbach freigesprochen, der Staatsanwalt appellirte, erlangte jedoch auch in zweiter Instanz nur ein freisprechendes Erkenntniß. — Das von der Verwaltung der ostpreußischen Südbahn beantragte Privilegium zur Aufnahme einer Anleihe von 3 Mill. Mr durch Ausfertigung auf den Inhaber lautender 5prozentiger Papiere ist derselben nunmehr ertheilt. Die Anleihe ist zur Deckung der Kosten der vollständigen Ausführung nnd Ausrüstung, sowie der erforderlich gewordenen Erweiterung der baulichen Anlagen und Vermehrung der Betriebsmittel bestimmt.

Tilsit. Ein hiesiger Fleischer hat in dem Memelstrom einen Wels von 8 Fuß Länge und 80 Pfd. Schwere gefangen und diesen riesigen Fisch als Seltenheit am Fischmarkt zur Schau gestellt.

— Vom 15. Mai an sind die Personen-Postengänge in Osterode folgendermaßen verändert worden: 1. Osterode-Hohensteiner Personenpost: von Osterode 11 Uhr 15 Min. Vorm., 1. Hohenstein-Osteroder Personenpost, in Osterode 9 Uhr 10 Min. Vorm, Osterode-Soldauer Personenpost: von Osterode 12 Uhr 15 Min. Nachts, Soldau Osteroder Personenpost in Osterode 3 Uhr 40 Min. Nachm, 1. Osterode-Güldenbodener Personenpost, von Osterode 12 Uhr 25 Min. Nachts, 1. Güldenboden-Osteroder Personenpost, in Osterode 6 Uhr 50 Min. Nachm.

Posen, 18. Mai. Die großen Artillerie-Schießübungen des V. Armeekorps werden auf dem Schießplatze bei dem Dorfe Lerchenberg in der Nähe von Glogau am 16. Juni beginnen und am 28. August enden. Es halten Schießübungen: vom 15. Juni bis 5. Juli das Posener Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20, vom 9. bis 28. Juli das Niederschlesische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5. und vom 1. bis 28. August das Niederschl. Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5.

Verschiedenes.

— Die Fahne und der Mantel des Propheten. An einem der letzten Tage des April fand in der Moschee Aja Sophia in Konstantinopel ein Gottesdienst statt, den der Sheikh-ul-Islam selbst leitete, und bei welchem er an den Sultan die Aufforderung richtete, sobald als möglich die Fahne dis Propheten zu entfalten, um seine Feinde in den Staub zu werfen. Abdul Hamid hörte die Aufforderung mit gesenktem Haupte an und begab sich nach dem Gottesdienste mit dem Sheikh-ul-Islam und vielen hohen Staatswürdenträgern nach einem Gemache im kaiserlichen Palaste, wo nebst anderen Reliquien auch der Mantel des Propheten (Chirkat Scherif) aufbewahrt wird. Abdul Hamid warf sich vor diesem heiligen Kleidungsstücke Muhameds auf den Boden nieder, worauf ihm Chairullah Effendi einen Seidenlappen, der vorher einige Zeit auf dieser Reliquie geruht hatte, überreichte, den er ehrfurchtsvoll an Mund und Stirn drückte. Wie in Konstantinopel erzählt wird, befände sich die Fahne des Propheten, die immer im alten Serail aufbewahrt wird, schon in einem Gemache des Palastes Dolma-Bagdsche, um dann zur bestimmten Stunde vom Sultan entfaltet werden zu können. Kaiserliche Gardisten mit langen Hellebarden halten vor diesem Gemache Tag und Nacht Wache, das von Niemandem betreten werden darf. Die Fahne gleicht durchaus nicht den jetzigen Kriegsfahnen, sondern vielmehr denen der alten römischen Kaiser; sie fällt ihrer ganzen Länge nach über die Stange an der sie befestigt ist hinab. Ihre Uebergabe an den Sheikh-ul-Islam, der sie in den Straßen der Residenz schwingen wird, soll unter großer Feierlichkeit vor sich gehen und wird dieselbe bei ihrem Erscheinen auf der Straße von hundertfachen Kanonsalven begrüßt werden. Bei ihrem Erscheinen werden dann die Gläubigen aufgefordert werden, zum Schwerte zu greifen, und für Gott, den Prophten und Islam in den Kampf zu ziehen.

— Der Koran des Abdul-Hamid. Es ist ein uralter Gebrauch im Islam, daß der jedesmalige Beherrscher des Landes gleich nach dem Antritt seiner Regierung eigenhändig sich einen Koran schreibt, der dann nach seinem Tode auf seinen Sarg gelegt wird, damit die Mollahs wenn sie denselben besuchen, um für die Seelenruhe des Dahingeschiedenen zu beten, aus dessen Koran die üblichen „Surawat" (Kapitel-Abschnitte) vorlesen können. Dem Sultan Abdul Aziz, den das Verhängniß so plötzlich vom Throne stieß, war es nicht gegönnt, den von ihm begonnenen Koran völlig auszuschreiben, und auf seinem Grabe ruht daher ein Koran, der aus der Privatbibliothek des Sultans genommen wurde und die Arbeit eines Imam aus dem 14. Jahrhundert sein soll. Murad V. wieder verlor bekanntlich allzubald seine geistigen Fähigkeiten, und so konnte er auch nicht sein Koran-Exemplar fertig stellen. Ergriffen von dem Verhängnisse, das seine zwei Vorgänger so rasch vom Throne gestoßen und in der Befürchtung, daß auch ihn das Schicksal unversehens aus diesem Leben abberufen könnte, entschloß sich Abdul Hamid gleich nach seiner Thronbesteigung an diese fromme Arbeit zu gehen und mit dem Abschreiben dieses heiligen Buches

---

Niemand sein Geständniß vernommen habe. Schon als Prinz hatte er sich nach einem Freunde gesehnt und war doch allein geblieben.

Wohl drängten sich Viele an den Fürstensohn, doch der früh geschärfte Blick des Jünglings wußte die Schmeichler von denen, die es gut und wahrhaft mit ihm gemeint hatten, zu unterscheiden, und so fand er nicht, was er eigentlich suchte.

Kronau war der Einzige, dem er einst näher trat, aber auch nur aus dem Grunde, weil er den Kammerherrn für zuverlässig und verschwiegen genug hielt, um einen heimlichen und schriftlichen Verkehr zwischen ihm und Agathe durch diesen zu befördern, er benutzte ihn also nur als Liebesboten, während Kronau sich dem Glauben hingab, er besitze des Prinzen Neigung für die Ewigkeit.

Als der Fürst jene Worte so unwillkürlich gesprochen, verfinsterten sich gleich darauf seine Züge und er setzte sein Selbstgespräch fort:

„Was thut's, Fürsten sind immer allein. Warum wollte ich eine Ausnahme machen? Und er, der Stolze, mag er untergehen, wenigstens soll er nicht triumphiren, daß seine Stelle unersetzlich sei! Ich will meinem undankbaren Volke zeigen, daß ich diese Stelle selbst vertreten kann, sie sollen lernen, ihren Fürsten zu lieben und einen Fremdling zu vergessen!"

Und hastig ging der Fürst an seinen Schreibtisch und breitete eine Menge Papiere vor sich aus. Eifrig las er sie einige Male durch, aber überall, wohin er auch blickte, mußte er auch den Namen Sandorf sehen, das brachte ihn immer wieder auf seine alten Gedanken zurück, bis er unwillig die Papiere von sich schob.

„Wie lange wird es dauern, ihn bis auf die Spur auszulöschen? Warum denke ich jetzt mehr an ihn, als an Agathe; ist die Liebe zu ihr, seitdem ich von ihm gedemüthigt wurde mit einem Male ausgelöscht, das sehnsüchtige Verlangen, sie zu sehen, eingeschlummert? Warum schlug mein Herz nicht lauter, nicht hörbarer, als ich sie an seiner Seite sah? — Ich weiß es," schloß der Fürst sein Selbstgespräch, „die Demüthigung, die ich durch ihn erfahren, hat tiefer getroffen, als die Liebe mir Wunden schlug."

Einige Male ging er im Kabinet mit gekreuzten Armen auf und nieder; aber die Aufregung wollte sich nicht beschwichtigen lassen, und zur Arbeit fehlte die nöthige Ruhe. Mehr mechanisch als mit Absicht blieb der Fürst vor seinem Schreibtische wieder stehen und indem er das Auge auf dessen Bildniß richtete, gedachte er seines verstorbenen Vaters.

Wie oft mochte auch dieser so ruhelos gewesen und vor demselben Tische schreibend gesessen haben!

Und der Fürst schloß einzelne Fächer auf, um zu sehen, ob noch einige Papiere vom Vater irgendwo zu finden wären, deren Durchlesung ihn gerade jetzt zerstreuen könnte. Zwar hatte er schon früher alle herausgenommen; aber der Schreibtisch enthielt viele Fächer und konnte nicht eins seinen Blicken entgangen sein?

Doch schon war diese Untersuchung halb beendet, ohne daß sich noch ein unentdecktes Fach zeigte, als der Fürst mit Heftigkeit an einer kleinen Thür schloß, dessen Riegel nicht so leicht nachgeben wollte. Als ihm dieses endlich gelungen, sprang mit dieser Thür noch eine andere auf, und diese war dem Fürsten noch unbekannt. Er sah viele Papiere in einem von Ebenholz und Gold verzierten Kästchen liegen. Er nahm einen Brief heraus, auf dem er mit Befremden eine Adresse von weiblicher Hand las: An meine Tochter Agathe!"

Noch war er mit dem Lesen der wenigen Worte, welche diese Aufschrift enthielt, nicht zu Ende, als ihn das Rauschen eines Gewandes plötzlich aufschreckte, er sah sich um, — die Fürstin Wittwe war eingetreten. Er ging ihr ehrerbietig einige Schritte entgegen und führte sie zu einem Sessel.

„Ah, Mutter," sprach er, „Du verlässest Deine Gemächer trotz des Arztes Gebot.'

„Muß ich's nicht?" entgegnete die Fürstin traurig, „es ist weit gekommen, — die Mutter muß die Augenblicke erlauschen, wo die Diener ihres Sohnes sich entfernen, damit sie Eintritt zu diesem erlange."

„Mutter, — nimm meine Weigerung, Dich zu sehen, nicht so ungnädig auf —"

„Ich nehme sie auf, wie ich sie aufnehmen muß: Du trugst Scheu, Deine Mutter zu empfangen, weil sie Dir zurufen wollte: Verhindere, daß Sandorf uns verläßt, — mach' wieder gut, was Du verbrochen."

„Ich? — Ah, meine Mutter, das ist eine Beschuldigung, die ich als Sohn nnd Fürst von mir weise. Graf von Sandorf hat mir, seinem Herrn, den Gehorsam verweigert und seine Entlassung selbst gefordert!"

„Was zwischen Euch vorgefallen ist, weiß ich nicht. Sandorf weigerte sich es mir zu sagen. Eben dieses läßt mich vermuthen, daß Du den Auftritt gewünscht und herbeigeführt hast, — daß Du im Unrecht bist und er nicht nachgeben konnte. Dein alter Haß —"

Des Fürsten Gesicht röthete der Zorn.

„In der That, Mutter, das ist mehr, als ich erwarten konnte, meine eigene Mutter nimmt Partei für einen Mann —"

„Den sie kennt und liebt und von dem sie weiß, daß er nicht ohne schwerwiegende Gründe eine Stellung verläßt, die er nicht durch Ehrgeiz gesucht," fiel die Fürstin ein und fuhr lebhafter fort: Höre mich an, mein Sohn; — Dein Vater beschwor mich in seinen letzten Stunden, wo sich sein Herz zum ersten Male der Gattin erschloß, Sorge zu tragen, daß Otto von Sandorf von unserem Hause nicht mit Undank für die seltensten Opfer, welche er demselben gebracht, ernte."

Der Fürst lachte bitter auf.

„Schon wieder Undank! — Was verdanken wir ihm denn? Sah'st Du nicht, wie das Volk seinem Wagen im Triumph folgte und nach dem Schlosse finstere Blicke warf: Soll ich ihm etwa dafür danken?"

„Wie?" fragte die Fürstin erstaunt ihren Sohn ansehend. „Wolltest Du ihm auch das anrechnen? Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Glaubst Du, die Menschen könnten gefühllos Denjenigen scheiden sehen, der ihr Wohlthäter war? O, nein mein Sohn, schleudere keine zornige Blicke auf, sondern höre!"

„Mutter wäre es nicht besser, wir bemühen uns, Geschehenes, das nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann, zu vergessen —"

„Nein, mein Sohn, Du mußt Sandorf zurückberufen!"

Der Fürst stampfte mit dem Fuße.

„Mutter, ehe das geschieht, — muß ich unter den Trümmern meines Thrones begraben liegen."

„Nicht zu vorschnell, mein Sohn," entgegnete die Fürstin würdevoll. „Die Stunde, die Dein sterbender Vater gefürchtet, ist gekommen, mir ist eine schwere Aufgabe geworden, aber ich muß sie lösen."

Fürst Ernst blickte verwundert auf seine Mutter, die mit ernster Stimme fortfuhr:

„Du zwingst mich, Dir ein Geheimniß mitzutheilen, das Dein Vater mit in's Grab nehmen wollte."

(Schluß folgt)

zu beginnen. Wenn es ihm nun die Staatsgeschäfte erlauben, so widmet er täglich mit Ausnahme des Freitags, beinahe eine halbe Stunde dieser heiligen Arbeit, und wie er mit einem Kapitel (Surah) fertig ist, pflegt er dasselbe zusammen mit seinem Palast-Imam, der einer der berühmtesten Theologen ist, zu überlesen, um so die nöthigen Korrekturen vornehmen zu können. Wie man hört, soll bis jetzt erst der achte Theil des Koran abgeschrieben sein, und dürfte somit der Sultan mit dieser ganzen Arbeit, wenn keine besondere Störung dabei eintritt, nach vier Jahren fertig sein.

— **Weibliche Helden.** Wozu das Studium der Damen gut ist! Zwischen zwei Russinnen, welche in Paris Medizin studirten, hat unlängst ein Pistolenduell stattgefunden, aus welchem die eine Duellantin eine leichte Verwundung am Fuße davontrug. Den Grund zum Zwist gab — Liebe. Glücklicher Jüngling, der es vermochte, zweien zarten Wesen die Liebe ins Herz und die Mordwaffe in die Hand zu zwingen.

— **Komödie der Irrungen.** Der Generalpostmeister hat bekanntlich den Wunsch geäußert, daß schon die Schulkinder in der Abfassung von Briefadressen geübt werden möchten. Schwerlich aber hat er sich träumen lassen, zu welcher Komödie der Irrungen dieses führen kann. Da ist in R. Schülprüfung. Der Schulinspektor gab schriftliche Aufgaben, die zu Papier gebracht werden mußten. Der größte Theil derselben waren Briefe an wirklich vorhandene Personen mit Nachrichten; wie solche im Leben häufig vorkommen. Die Kinder sollen ihre Aufgabe ganz wacker gelöst und sogar das „franco" deutlich angebracht haben. Zum Zwecke der Correctur wollte der Schulinspektor die Briefe mit nach Hause nehmen, ließ solche aber aus Versehen im Pfarrhause zu D. liegen. Des anderen Tages kam der Amtsbote wie gewöhnlich und fragte an, ob nichts zu besorgen sei. Die Magd bemerkte auf dem Pulte des Pfarrers eine erkleckliche Zahl Briefe, die sie nun dem Boten zur Besorgung übergab. Auf der Post jedoch bemerkte der Beamte, daß die Briefe alle mit „franco" bezeichnet waren und forderte den gesetzlichen Tarif. Der Bote erlegte das Porto und bekam hierüber Bescheinigung. Mittags 12 Uhr wieder zurückkehrend, übergab er dem Pfarrer die Bescheinigung, der aber sehr verdutzt darein schaute, da er schon einige Tage keinen Brief geschrieben hatte. Nun hellte sich die Sache auf, daß die Proben der Schüler ihren durch die Adressen bezeichneten Weg angetreten hatten, von denen sogar einer nach Amerika und ein anderer gar bis nach Australien lautete. Der Lehrer eilte sogleich nach R., um die Briefe wieder zurückzuerhalten. Allein auf der Post hieß es; „Die sind besorgt und aufgehoben". Die nun folgende Confusion zwischen Empfängern und Schreibern kann sich der Leser vorstellen.

Locales.

— **Todesfall.** Der katholische Pfarrer zu Czarnowo Propst Taranowski, welcher noch am 16. d. M. Vormittags frisch und gesund den Besuch des Herrn Regierungs-Präsidenten v. Flottwell und des Herrn Land-Rath Hoppe empfangen hatte, ist am Nachmittag jenes Tages plötzlich verstorben. Der Verstorbene war auch Ehrendomherr von Pelplin und hatte bereits 1875 sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Die Leiche wird Dienstag d. 22. beerdigt, und wird dabei der Magistrat von Thorn als Patron der Kirche durch zwei seiner Mitglieder vertreten sein.

— **Voigtscher Verein.** Die beiden erledigten Stellen als außerodentliche Mitglieder des Voigt'schen Lesevereineins sind bereits wieder besetzt, doch werden Meldungen zum Eintritt als Expectanten von dem Geschäftsführer Herrn Gerichts-Rath Plehn jederzeit angenommen, und treten die Expectanten bei vorkommenden Vakanzen nach der Reihefolge der Meldungen als Extraordinarien ein.

— **Protestanten-Verein.** Die regelmäßige Versammlung des Protestanten-Vereins, welche statutenmäßig den 21. Mai gehalten werden sollte, muß diesmal, weil auf den 21 der 2. Pfingstfeiertag fällt, bis zum 28. Mai verschoben werden.

— **Gruß aus Bromberg.** Der Besuch der Bromb. Sänger brachte wieder einmal etwas frischeres Leben in den hiesigen Sängerkreis. Ueber den gemüthlichen Verkehr unter einander, wobei auch das Thorner Publikum nicht leer ausgegangen ist, haben wir schon früher berichtet. Es waren für die Einheimischen sowohl wie für die Gäste sehr gemüthliche Stunden, die sie mit einander verlebten, gewürzt durch edle Spenden der Muse. Unbeschadet der recht anerkennenswerthen Leistungen der hiesigen Liedertafel erfreuen sich die Bromb. Sänger doch zweier Vorzüge um die unsere Thorner alle Ursache haben sie zu beneiden. Für's Erste besitzen die Bromb. eine ansehnliche Zahl frischer klangvoller Stimmen namentlich im Tenor und Baß, welcher letzterer selbst in den äußersten Gränzen, zu denen die menschliche herabzusteigen vermag, Fülle und Kraft der Stimme mit anmuthendem sonoren Klange vereinigt. Sodann besitzen sie einen Vorrath von humoristischen Liedern, deren gelungener Vortrag den Hörern eine angemessene Abwechslung zwischen den so beliebten sentimalen, Liebes-, Vaterlands- und Trinkliedern gewährt. Sie haben das Gebiet des komischen Gesanges, wie es scheint, mit besonderer Vorliebe gepflegt und auch hier einen durchschlagenden Erfolg damit erzielt. Wir erinnern nur an das Lied von der Verfinsterniß. („Eine Katz und eine Ratz,") und an den „Hahnemann, geh' Du voran!" Daß alle von den Bromb. ausgeführten Gesänge mit großer Präcison und feiner Nuancirung des Tones vorgetragen wurden, kommt nicht nur auf Rechnung der musikalischen Beanlagung der Sänger, sondern ist vor Allem das Verdienst des zeitigen Dirigenten der Bromb. Liedertafel, Hrn. Brauer, der seit etwa Einem Jahre als technischer Dirigent an ihrer Spietze steht u. durch sein gediegenes musikalisches Wissen u. Können sowie durch seine Ausdauer u. sein Directionstalent die Bromb. Liedertafel zu den anerkennenswerthen Leistungen befähigt hat, von denen auch wir kürzlich Zeuge gewesen.

Daß die Bromberger Sänger von dem freudigen und herzlichen Empfange, den sie hier gefunden hatten, sehr befriedigt waren, zeigt das nachstehende an die hiesige Liedertafel gerichtete Schreiben der Bromberger Liedertafel, welches mit einem, von ihrem Senior Herrn Lincke verfaßten längeren, den Verlauf des 13. Mai schildernden Gedichte hierher geschickt ist. Den Abdruck des Gedichtes müssen wir uns aus Rücksichten auf den Raum versagen, das Schreiben lautet:

Verehrte Sangesbrüder!

Noch umrauschen uns die Wonnen der mit Euch verlebten Sangeslust, noch klingen die Melodien in aller Herzen nach, und jeder Ton weckt die Erinnrung der so schön in trauter Harmonie verlebten Stunden.

Dem Gefühl, welches in der Brust jedes Einzigen von uns nachklingt, hat unser Vater Lincke Worte geliehen und senden die Sänger der Bromberger Liedertafel Euch diesen Gruß als ein Zeichen, wie freudig uns Eure gastliche Aufnahme gestimmt hat und wie sehr die alte Sängerfreundschaft der Nachbarstädte dadurch gestärkt und gekräftigt ist.

Möge diese Freundschaft für alle Zeiten Bestand haben und möge sie dazu beitragen Deutsches Lied und Deutsches Wort immer hoch in Ehren zu halten.

Grüß' Gott, mit hellem Klang!

Die Bromberger Liedertafel.

— **Wahlen zur Kreis-Synode.** Im Kreise Thorn bestehen 7 organisirte evangelische Gemeinden, aus deren Vertretern sich also die Kreissynode zusammensetzt; diese hat zu bestehen: A. aus den Geistlichen der Gemeinden, deren 8 sind, da die altstädtische Gemeinde 2 Pfarrer besitzt; B. aus den von den Gemeinden aus ihren jetzigen oder früheren Aeltesten gewählten Abgeordneten in gleicher Zahl wie die stimmberechtigten Geistlichen, also auch 8, denn daß die Pfarre der Gursker Gemeinde augenblicklich erledigt ist, also nur 7 stimmberechtigte Geistliche in der Kreissynode sitzen, kann das Recht der Gemeinde nicht schädigen; C. aus solchen Abgeordneten, die von den Collegien der größeren (hier von über 3500 Seelen enthaltenden) Gemeinden aus dem ganzen Kreis-Synodal-Bezirk frei gewählt werden können; solcher Abgeordneten werden für die Thorner Kreissynode 8 gewählt, nämlich 3 von der altstädtischen, 2 von der neustädtischen je 1 von der Georgen-, Culmseeer und Gurske-Pensauer Gemeinde, so daß die Thorner Kreissynode 24 stimmberechtigte Mitglieder hat, von denen freilich jetzt 1 fehlt also nur 23 erscheinen werden.

— **Reise-Telegramme.** Im Hinblick auf die beginnende Reisezeit wird auf die bei der Reichs-Telegraphenverwaltung bestehende Einrichtung aufmerksam gemacht, nach welcher die Einlieferung von Telegrammen auch bei den in den Eisenbahnzügen fahrenden Postbüreaus erfolgen kann. Die betreffenden Telegramme können auch auf Postkarten geschrieben sein, welche dann an Stelle der auszustreichenden Ueberschrift „Postkarte" mit der Bezeichnung „Telegramm" zu versehen, mit den erforderlichen, der Telegraphengebühr entsprechenden Postfreimärken zu bekleben und durch den Briefkasten an den Postwagen zur Aufgabe zu bringen sind. Wo die örtlichen Verhältnisse und die Dauer des Aufenthalts auf den betreffenden Eisenbahnstationen es gestatten, werden auch nicht mit Marken beklebte Telegramme gegen Baarzahlung durch das Fenster bz. die Thür des Eisenbahnpostwagens angenommen. Eine Zuschlagsgebühr kommt hierbei nicht zur Erhebung.

Southampton, 16. Mai.

Das Postdampfschiff „Mosel", Capt. H. A. F. Neynaber, vom „Norddeutschen Lloyd in Bremen", welches am 5. Mai von Newyork abgegangen war, ist heute 11 Uhr Vormittags wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 1 Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die Mosel überbringt 408 Passagiere und volle Ladung.

Das Postdampfschiff Braunschweig, Capt. C. Undütsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, von Baltimore kommend, ist gestern 8 Uhr Abends wohlbehalten Hurst Castle passirt und hat um 10 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die Braunschweig überbringt 83 Passagiere und volle Ladung.

Das Postdampfschiff Hannover, Capt. H. Erdmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, von Neworleans und Havana kommend, ist heute 2 Uhr Morgens wohlbehalten Hurst Castle passirt und hat um 9 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die Hannover überbringt 149 Passagiere und volle Ladung.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 18. Mai.

Gold xc. xc. Imperials — — —
Oesterreichische Silbergulden — — —
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 219,30 bz.

Der heutige Getreidemarkt eröffnete für den Terminverkehr mit etwas herabgesetzten Preisen, zu denen sich aber, namentlich für auf die nahen Sichten, das Angebot so knapp machte, daß eine merkliche Erhöhung der Gebote nothwendig wurde. Die Preisbesserung hat sich jedoch nicht voll beharpten können. — Das Effektivgeschäft lahmte im Allgemeinen; wewar der Absatz nicht leichter und bessere Preise ließen sich nicht erzielen. Weizen gek. 2000 Ctr.

Rüböl hat im Preise verloren. Der Markt schloß auch nur wenig fest.

Spiritus fand im Laufe des nur wenig belebten Geschäfts etwas mehr Beachtung, wobei die Preise in eine langsam anziehende Richtung kamen.

Weizen loco 230—270 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 164—190 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 140—170 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 156—185 ℳ, Futterwaare 145—155 ℳ pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 65,0 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 66 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 53,3 ℳ bz.

Danzig, den 18. Mai.

Weizen loco ist auch am heutigen Markte zwar um Weniges beachter gewesen, als an den letzteren Tagen, doch sind bei einem Umsatz von 550 Tonnen die dafür bezahlten Preise nur als schwach behauptet zu bezeichnen. Bedungen ist für russischer 118 pfd. 212 ℳ, 123 pfd. 223 ℳ, besserer 124 pfd. 235 ℳ, roth 125/6 pfd. 245 ℳ, bunt aber besetzt 126/7 pfd. 245 ℳ, bunt 126 pfd. 250 ℳ, hellfarbig 124, 127.8 pfd. 252, 255 ℳ, hellbunt 129 pfd 260 ℳ, weiß 129 pfd. 270 ℳ pr. Tonne. Termine ziemlich unverändert. Regulirungspreis 253 ℳ.

Roggen loco unverändert, russischer ist bezahlt 113 pfd. 150, 153 ℳ, 114 pfd. 154 ℳ, 115 pfd. 155 ℳ 118 pfd. 161 ℳ, 118/9 pfd. 161½ ℳ, 119 pfd. 162 ℳ, feiner 118 pfd. 164 ℳ, unterpolnischer 119 pfd. 169 ℳ pr. Tonne. Regulirungspreis 164 ℳ, unterpolnischer 170 ℳ. Gekündigt 69 Tonnen. — Gerste loco große 112 pfd. 173 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco Koch- 147 ℳ, Futter- 140 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco nicht zugeführt.

Breslau, den 18. Mai. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 19,60—21,10—23,40—24,80 ℳ gelber 19,30—20,80—23,10—24,40 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 16,50 — 17,50 — 18,50 ℳ galiz. 15,00 — 16,50 — 17,20 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 13,00—13,60—14,40—15,40—16,00 ℳ per 100 Kilo. — Hafer, 11,30—12,60—13,40—14,50—15,00 ℳ 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,00 ℳ Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 ℳ pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 11,40—12,50—13,20 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,20—7,50 ℳ per 50 Kilo. Kleesaat roth 32 — 39 — 48 — 52 — 65 — 77 ℳ, weiß 30 — 40 — 46 — 50 — 60 — 66 ℳ per 50 Kilo. Thymothé 18 — 22 — 26 — 28 per ℳ Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 19. Mai. (Lissack & Wolff).
Weizen und Roggen in Folge auswärtiger flauer Berichte und gänzlich fehlenden Absatzes zu niedrigeren Preisen schwer unterzubringen.
Weizen:
„ fein hochbunt 245—255 ℳ.
„ bunt hellbunt 230—240 ℳ.
„ roth 250—225 ℳ..
Roggen:
„ fein inländisch 171—172 ℳ.
„ gut polnisch 167—168 ℳ.
„ russischer 155—160 ℳ.
Hafer in feiner Waare leicht verkäuflich und wurde bezahlt 180—183 ℳ.
Erbsen zu Futterzwecken sehr begehrt und bezahlt mit 150—153 ℳ.
Rüb- u. Leinkuchen 8,50—9,50 ℳ.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 19. Mai 1877

		18./5.77.
Fonds . . . . Schlussschwäche.		
Russ. Banknoten	219—35	219—30
Warschau 8 Tage	219	219
Poln. Pfandbr. 5%	63	62—70
Poln. Liquidationsbriefe	54—90	54—80
Westpreuss. do 4%	92	92
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—30
Posener do. neue 4%	93—10	93
Oestr. Banknoten	157—80	157—90
Disconto Command. Anth	92—80	90—20
Weizen, gelber:		
Mai-Juni	261—50	259
Sept. Okt.	233—50	232
Roggen:		
loco	170	170
Mai	168	168
Mai-Juni	165	164—50
Juni-Juli.	164—50	164
Rüböl.		
Mai-Juni	65—30	65—30
Septbr.-Octbr.	65—80	65—60
Spiritus.		
loco	53—20	53—30
Mai-Juni	54—20	53—80
Aug.-Septbr.	56—40	56—20
Wechseldiskonto	5	
Lombardzinsfuss	6	

Wasserstand den 19. Mai 6 Fuß 6 Zoll.

Uebersicht der Witterung

Gebiet hohen Drucks hat zugenommen von Centraldeutschland nach Nordskandinavien, im Westen und äußersten Osten ist das Barometer etwas gefallen. Luftströmung allenthalben leicht. Gebiet niederen Drucks westlich von Großbritannien bedingt über Frankreich südwestliche, über Nordsee südliche Winde, während die Depression in Südosteuropa im Striche vom bottnischen Busen bis zur Adria nördliche und nordwestliche Winde veranlaßt. Wetter über Centraleuropa vorwiegend heiter bei geringen Schwankungen der Temperatur.

Hamburg, den 17. Mai.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkaufe einer Quantität Durchforstungsstrauch aus dem Jagen 55 des Forstreviers Barbarken haben wir auf

Mittwoch den 23. Mai dieses Jahres

Vormittags 11 Uhr.

in der Mühle zu Barbarken Termin anberaumt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 18. Mai 1877.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung

Nachfolgende Paragraphen der hier gültigen Straßenordnung als:

§ 1. An jedem Mittwoch u. Sonnabend Nachmittags müssen die Straßen gekehrt und gereinigt werden; dies muß in den Wintermonaten vor 3 Uhr, in den Sommermonaten vor 6 Uhr Abends geschehen, damit die Gemüllwagen den zusammengebrachten Kehricht noch an demselben Tage fortschaffen können.

§ 3. Die Straßenreinigung bis zur Mitte des Straßendammes, — auf den Märkten bis zum Rinnstein — ist eine Pflicht der Hausbesitzer; sie sind dafür verantwortlich, auch wenn sie das Haus nicht selbst bewohnen. Sind sie abwesend, so müssen sie einen Stellvertreter bestellen und diesen der Polizeibehörde namhaft machen; die Reinigung der öffentlichen Plätze besorgt die städtische Verwaltung.

§ 4. Im Sommer bei trockenem Wetter müssen die Straßen und öffentlichen Plätze vor dem Reinigen mit Wasser besprengt werden; zur Reinigung gehört auch das Fortschaffen des zwischen den Steinen aufschießenden Grases.

§ 5. Das Auswerfen des Hauskehrichts, des Schuttes, der Scherben, Ziegelstücke oder anderer Abgänge ist verboten; der gewöhnliche Hauskehricht ist in Behältern zu sammeln, und auf das mit einer Schnarre gegebene Zeichen dem Gemüllwagen zuzutragen.

§ 9. Mit dem Ausfahren der Kloake darf im Winter erst nach 10 Uhr, im Sommer erst nach 11 Uhr Abends angefangen und muß spätestens um 5 Uhr Morgens geendet werden.

§ 10. Auch das Ausfahren des Mistes muß resp. im Sommer od. Winter um 8 u. 9 Uhr Morgens aufhören.

§ 18. Kein Fuhrwerk darf über Nacht auf der Straße stehen bleiben.

§ 19. Auf der Straße darf nur da, wo es ganz an Hofraum fehlt, Brennholz klein gemacht werden; dies muß so geschehen, daß die Passage möglichst wenig gehemmt werde; auch muß das kleingemachte Holz sogleich eingebracht werden.

§ 24. Bespannte Wagen dürfen nicht ohne Aufsicht eines Erwachsenen auf der Straße gelassen werden; muß sich der Inhaber des Fuhrwerks unumgänglich entfernen, so ist er verpflichtet, einen sicheren Stellvertreter zurückzulassen, jedenfalls die Pferde von der Deichselseite absträngen und anbinden. Von unruhigen und beißigen Pferden darf sich der Führer unter keinen Umständen entfernen.

§ 35. An Sonn- und Festtagen früh von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr während des Gottesdienstes müssen alle Buden und Läden geschlossen sein und nur die Apotheker dürfen dann Medikamente verkaufen.

§ 39. Die Nichtbeachtung vorstehender Vorschriften wird, in sofern nicht höhere Strafen gesetzlich sind, mit Vorbehalt des etwaigen Schadenersatzes, u. erforderlichen Falls der gerichtlichen Ahndung, mit 1 *Mr* bis 15 *Mr* Polizeistrafe, im Wiederholungsfalle aber mit dem Doppelten belegt,

werden hierdurch zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerken, daß die Exekutiv-Beamten angewiesen sind, auf strenge Beobachtung der angezogenen Bestimmungen zu halten.

Thorn, den 17. Mai 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung des Standesamts Thorn.

Das hiesige Standesamt wird sich von Mittwoch, d. 23. d. Mts. an nicht mehr in dem bisherigen Lokale, sondern in dem „im westlichen Flügel des Rathhauses in der ersten Etage belegenen Zimmer des Stadtsekretariats" befinden und dort wie bisher an jedem Wochentage von 10—12 Uhr Vormittags geöffnet sein.

Thorn, den 18. Mai 1877.

Der Standesbeamte.

Stube und **Alkoven** von sofort billig zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

Im Namen des Königs.

In der Injurienprozeßsache des Hofbesitzers **Johann Janke**, Klägers,

wider

den Hofbesitzer und Gemeindevorsteher **Martin Moede**, Beklagten,

Beide zu Gurski wohnhaft,

hat der Kriminal-Senat des Königlichen Appellations-Gerichts zu Marienwerder, II. Abtheilung für Appellations-Strafsachen, in seiner Sitzung vom 12. Januar 1877, an welcher als Richter Theil genommen haben:

der Geheime Justiz-Rath **Hirschfeld**, die Appellations-Gerichts-Räthe **Schrader**. **Wollenschläger**, **v. Heyking**, **Ryll**,

mit Zuziehung des Gerichtsschreibers, Aktuars **Biehler**, nach vorhergegangener mündlicher und öffentlicher Verhandlung der Sache auf die Appellation des Klägers für Recht erkannt:

daß das Erkenntniß des Einzelrichters des Königlichen Kreis-Gerichts zu Thorn vom 17. März 1876 dahin abzuändern, daß der Verklagte, Hofbesitzer **Moede**, der öffentlichen Beleidigung des Hofbesitzers **Janke** schuldig und dafür zu fünzehn Mark Geldstrafe, im Unvermögensfall zu drei Tagen Haft zu verurtheilen, dem Kläger **Janke** auch die Befugniß zuzusprechen, den Tenor dieses Erkenntnisses innerhalb vier Wochen nach eingetretener Rechtskraft ein Mal in der Thorner Zeitung auf Kosten des Verklagten bekannt machen zu lassen, dem Verklagten **Moede** auch die Kosten beider Instanzen aufzuerlegen.

Von Rechts Wegen.

General-Auction.

Dienstag, d. 29. Mai 1877

Vormittags von 9 Uhr ab

sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im neuen Criminal-Gebäude Möbel, Kleidungsstücke, Gold-, Silbersachen, 1 Billard und 1 Pianino meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 15. Mai 1877.

Königl. Kreis-Gericht.

Hier zum ersten Mal!

Auf der Esplanade in der eigen dazu erbauten Blechbude

Theater Borussia,

enthaltend Darstelluugen mechanisch beweglicher Tableaux. Unter Anderem: Die Zusammenkunft der 3 Kaiser in Berlin am 7. September 1872. Die 25jährige Jubiläumsfeier Papst Pius IX. in Rom am 16. Juni 1811. Jerusalem zu Christi Zeit mit der Kreuzigung und Auferstehung Christi. Die Wappen-Parade der deutschen Kriegesflotte im Kieler Hafen am 22. März 1814. Kissingen, sowle das daselbst versuchte Attentat auf Bismarck durch Kullmann am 13. Juli 1876. Der Welt-Ausstellungs-Palast in Wien 1873. Die Revolution in Paris 1811. Das Project der Leichenverbrennung. Der Kriegs-Schauplatz von Serbien u. dgl. m. werden **heut Sonntag** zum ersten Male und folgende Tage einem geehrten Publikum zur gefälligen Schau dargeboten werden. Alles Nähere besagen die Zettel. Hunderte von Figuren werden in verschiedenen Tableaux das geehrte Publikum amüsiren und unterhalten. Entree 20 ₰, Kinder 10 ₰. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

F. Kreiser aus Breslau.

Die durch weit über 100 erste Preise und einem Jahresverkauf von 262316 Stück für alle Erfordernisse als die beste Maschine anerkannte

Original-Singer-Nähmaschine

empfiehlt mit den neuesten Vervollkommnungen in eleganter Ausstattung und reicher Auswahl zu bedeutend **ermäßigten Preisen** unter **Garantie** bei freiem, **gründlichem Unterricht** die **alleinige** Verkaufsstelle für Thorn

Bertha Freudenreich, Thorn,

Altstädtisches Thor Nro. 235 (Gasanstalt) eine Treppe.

Zur Beachtung: **Alle anderen** am hiesigen Orte unter Bezeichnung „**Singer-Maschine**" angebotenen Nähmaschinen sind **keine Oriinale**, sondern **nachgemachtes Fabrikat**.

Neu! Neu!

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden die Anzeige, daß ich mein Lokal renovirt und gleichzeitig ein **Wiener Caffe** errichtet habe, welches ich bei prompter Bedienung empfehle. Ganz besonders empfehle den geehrten Damen meinen elegant als Damenzimmer eingerichteten Laden, nebst einer Auswahl schmackhafter Kuchen, Confecturen und Chocoladen unter Zusicherung prompter Bedienung. Da das Rauchen im Laden vollständig vermieden wird, hoffe ich den Damen einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Gleichzeitig nehme ich zum bevorstehenden Feste Bestellungen auf sämmtliche Artikel entgegen und bitte um geneigte Beachtung

Rudolph Buchholz,
Conditor.

Unser schon seit einer Reihe von Jahren in den meisten Familien allgemein beliebtes

Aecht Amerikanisches Kaffeeschrot

ist das beste im Handel befindliche Kaffeesurrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträgliche Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnenkaffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz.

In allen bessern Detail-Geschäften zu haben in Paqueten von 200 Gramm à 20 Pf.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Dommerich & Co., Buckau-Magdeburg.

Breite Strasse No. 441.

Zur bevorstehenden Saison!

Spezial-Geschäft

für

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

von

S. Schendel,

Breite Straße № 441.

Preis-Courant:

Sommer-Paletots in allen Farben von 4—12 Thaler.

Compl. Herren-Anzüge, vom gewöhnlichen bis feinsten Genre, sämmtliche in hocheleganten Facons von 8—18 Thaler.

Beinkleider in den neuesten Dessins von vorzüglichem Schnitt von 2—7 Thaler.

Westen in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

Schlafröcke vom gewöhnlichsten bis zum feinsten Genre.

Damen- und Mädchen-Paletots, Talmas, sowie lose und anschließende Jaquets aller Art, mit den reichhaltigsten Garnirungen, sämmtliche Faconsachen unter Fabrikpreisen.

Einsegnungs-Anzüge von 5½ Thlr. an.

Kinder-Anzüge, wie auch Paletots in allen Farben, sehr nett sitzend für Knaben jeden Alters, zu ganz besonders mäßigen Preisen.

Außerdem habe ich eine große Partie in:

Reisebourken und Regenmänteln, Arbeitshosen und Westen, Unterjacken, wollenen und leinenen Hemden, Unterbeinkleidern, glattblauen und gestreiften Arbeitsblousen ꝛc.

die ich zum Ausverkauf stellen werde.

Bestellungen nach Maaß oder Angabe werden auf's Schnellste und Sorgfältigste ausgeführt.

Hochachtend

S. Schendel aus Bromberg.

Breite Straße No. 441.

Breite Strasse No. 441.

Bekanntmachung.

An unserer Knaben-Mittelschule wird die Dirigentenstelle vom 1. August d. J. ab vakant und soll baldigst besetzt werden Mit dieser Stelle ist ein fixirtes Gehalt von 3900 Mark, welches nach dem hier eingeführten Normalbesoldungsplane in 4 dreijährigen Perioden jedesmal um 150 Mark bis zum Maximum von 4500 Mark steigt, verbunden.

Auswärtige Dienstzeit wird zur Hälfte angerechnet.

Bewerber, welche entweder das Examen pro facultate docendi oder pro rectoratu bestanden und bereits längere Zeit ein Schulamt verwaltet haben müssen, werden hierdurch ersucht, ihre diesfälligen Gesuche nebst Qualifikationszeugnissen und Lebenslauf uns binnen 3 Wochen einzureichen.

Thorn, den 14. Mai 1877.

Der Magistrat

Ziegelei-Garten.

Sonntag den 1, Montag den 2. und Dienstag den 3. Pfingstfeiertag.

Großes

Militair-Concert

der ganzen Kapelle des 61. Infanterie-Regiments.

Kassenröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 25 ₰, Kinder 10 ₰. Programms an der Kasse.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

R. Zimmer's Restaurant

128/29 Gerechtestr. 128/29.

Am 1, 2. u. 3 Pfingstfeiertage

großes Konzert und Gesangs-Vorträge,

wozu ergebenst einladet

R. Zimmer.

Montag, den 2. Feiertag

Große Gondelfahrt mit Musik nach der Ziegelei.

Abfahrt 5½ Uhr Morgens von der Städtischen Brücke, wozu ergebenst einladet

F. Szymanski

Zahnarzt.

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Vollständiges Lager zu **Fabrikpreisen.**

Geschäfts- u. Conto-Bücher von **Julius Rosenthal** in Berlin.

Brückenstraße 8.

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

von

Walter Lambeck.

Ein Grundstück,

nahe dem Bahnhofe Ottloczyn und der polnischen Grenze gelegen, mit neuem Wohnhause, worin mit Erfolg Gastwirthschaft nebst Materialwaaren-Geschäft betrieben wird, ist nebst zugehörigem Ackerlande, Wiesen und Einwohnergebäude unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **G. Hirschfeld**, Thorn.

Es predigen

Am 21. Mai.

II. Pfingstfeiertage.

in der altstädt. evang. Kirche:

Vormittag Herr Superintendent Markull. (Kollekte für die Preuß. Provinzial-Blinden-Unterrichts-Anstalt in Königsberg.) Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.

In der neustädt. evangel. Kirche:

Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Schnibbe. Nachmittag Herr Pfarrer Klebs. (Kollekte Vor- und Nachmittags für die Provinzial-Blinden-Unterrichts-Anstalt in Königsberg.)

In der evangel. luth. Kirche:

Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Avis.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung am Dienstag, den 20. Mai Abends.

Die Exp. d. Thorner Zeitung.

Beilage und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 115.

Sonntag, den 20. Mai.

Der bevorstehende Kreuzzug gegen die Mormonen.

Die Beweise gegen die Spitzen der Mormonenkirche im Betreff ihres Antheils an dem Blutbade auf der Bergwiese mehren sich täglich, und von der anglo-amerikanischen Presse wird bereits allenthalben der Kreuzzug gegen die Sekte der Mormonen gepredigt, welcher diesmal jedenfalls mit eben so viel Fanatismus, als Nachdruck geführt werden dürfte, denn es ist nicht blos das religiöse und sociale Interesse des Landes, welche dabei erregt werden; es ist besonders auch ein ganz bedeutendes pekuniäres u. materielles Interesse im Spiele. Die Mormonen haben in der ehemaligen Wildniß des Salzseebeckens einen fruchtbaren, reichen Staat geschaffen, welcher die Habsucht der Nichtmormonen reizt; dieses wird sicherlich bedeutendes Gewicht ausüben und dürfte mit der tugendhaften Entrüstung, die gegenwärtig gegen die Mormonen allenthalben verzapft wird, mehr zu thun haben, als man sich auf den ersten Blick einbildet.

Mag Dem aber nun sein, wie ihm will, die Entrüstung ist vollkommen gerechtfertigt, denn noch selten hat eine Sekte gewagt, so viele Verbrechen mit dem Mantel der Religion zu bedecken, wie diese. Der Mormonismus hat zahlreiche Verbrechen zu verantworten, Verbrechen gegen den Staat, gegen die Gesellschaft, gegen die Sittlichkeit und gegen Individuen, und es ist Zeit, daß einmal Abrechnung gehalten werde.

Schon in den ersten Jahren ihres Bestehens begann diese Sekte, die „Ungläubigen“ in jeder Weise zu betrügen. Joe Smith, der Gründer der Kirche, gründete z. B. in Independence, Missouri, auch eine Bank ohne einen staatlichen Freibrief und überschwemmte den ganzen Staat mit schlechtem Papiergelde. Dieses und die unsittliche Lebensweise des „Propheten“ erregten allgemeine Entrüstung, und er wurde getheert und mit einem Federkleide geschmückt. Im Jahre 1838 kamen die Mormonen in Missouri offen mit den Staatsbehörden in Conflikt und wurden von der Miliz bekriegt. Sie kapitulirten und verpflichteten sich, den Staat zu verlassen, worauf sie das Städtchen Navao in Illinois gründeten und von diesem Staate alle möglichen Privilegien für ihre Theokratie erhielten.

Die Anmaßungen des Propheten, dessen Widersetzlichkeit gegen die Staatsgewalt 2c. führten auch dort bald wieder zu Conflikten, die sich noch vermehrten, als Smith 1843 die Vielweiberei offen einführte. Dieses führte zu Unruhen innerhalb der Sekte selbst, und die Civilbehörden mußten einschreiten. Smith wurde wegen Vierweiberei und Widerstandes gegen die Behörden vor Gericht gestellt und von einem Mob, der sich seiner bemächtigte, erschlagen. Brigham Young und Heber Kimball führten die Mormonen nach Utah, wo sie sich 1847 mitten unter den Indianern niederließen und der Wildniß den Boden für ihre verschiedenen Ansiedelungen abrangen.

Nach der Entdeckung des Goldes in Californien wurden die Emigrantenzüge durch Utah immer zahlreicher; die Mormonenansiedlungen begannen aufzublühen und den Wunsch unter den Pionieren rege zu machen, sich gleichfalls dort niederzulassen. Wenn sie Mormonen wurden, war es gut; wollten sie aber das nicht, dann wehe ihnen! Gar manche Emigrantenfamilie, die vom Westen nach Californien zog und nie ihre Bestimmung erreichte, mag in einem einsamen Grabe Utah's modern, denn die Religion der Marmonen gebietet die Vertilgung der Ungläubigen, und außerdem waren ihre Werthsachen gute Beute. Die Beweggründe zur Ermordung der „Arkansas-Compagnie“ waren mehrere, die Habgier war jedoch der bedeutendste. Die Mormonen hatten längst durch ihre Emissäre erfahren, daß sich diese reiche Expedition vorbereitete, und der Tod der Leute war bereits beschlossen, ehe der Zug nur die Staaten verlassen hatte, denn schon am 27. April, etwa drei Wochen nach dem Aufbruche des Zuges gab Brigham Young die geheime Instruktion für die Miliz des Gebietes aus, welche das Blutbad zum Zwecke hatte, das sich nahezu fünf Monate später ereignete. Nun kann man sich auch die ersten Stellen in Lee's Geständniß erklären, besonders die Ermordung des Mormonen Laney, der bekanntlich von einem „rächenden Engel“ erschlagen wurde, weil er seinen Lebensretter unter den Emigranten erkannt und in seinem Hause bewirthet hatte. Da die höchsten Spitzen der Kirche daraus ersahen, daß Laney nicht verläßlich war, indem er als früherer Missionär jedenfalls um den geheimen Beschluß wußte, so mußte er sterben. — Eine weitere Ursache für das Blutbad war ferner der Umstand, daß man den Emigranten die Durchzüge durch Utah verleiden wollte, denn diese Emigranten machten die Gläubigen abtrünnig; gerade dem betreffenden Zuge hatten sich aus Parawan und Cedar-City zwei oder drei Mormonenfamilien angeschlossen. Als die Emigranten sich dem Territorium näherten, predigte Brigham Young in seinem Tabernakel, „daß er als Gouverneur u. Indianeragent bisher die Emigranten geschützt, wenn sie durch das Gebiet gezogen seien, künftig werde er jedoch die Indianer gegen sie loslassen.“ Dieser Wink genügte für die kleineren Lichter der Kirche, und die Messer wurden geschliffen.

Wenn man die Verbrechen, welche der Mormonismus in Utah begangen hat, aufsummiren könnte, dann würde man wahrscheinlich finden, daß selbst das entsetzliche Blutbad auf den Bergwiesen eine Kleinigkeit ist dieser Gesammtschuld gegenüber, und deshalb wird die Strafe nicht ausbleiben. Die Sekte wird vielleicht ihrer Auswüchse entkleidet fortbestehen, denn dieses Land ist groß genug für alle möglichen Narrheiten; die Theokratie aber, welche Joe Smith begründete und Brigham Young zu einem Systeme ausgebildet hat, muß untergehen. Die Vergeltung wird jetzt sehr rasch schreiten. — So berichtet die Calif. Staats-Ztg. aus Ende April d. J.

Der Täufling.

Die junge Gräfin D. hatte besonders Vergnügen daran, wenn man sie zu Gevatter bat. Die Leute des Ortes waren deshalb gar nicht ungehalten, denn es fiel immer ein recht artiges Pathengeschenk aus, dazu ging sie nicht selbst zur Taufe, sondern ließ nur ihren Namen in's Taufbuch schreiben. Doch nach vier bis fünf Wochen besuchte sie in der Regel die Wöchnerin und den kleinen Täufling.

„In dem Orte, wo das Schloß jener jungen Gräfin war, lebte nun auch ein armer Schuster mit seinem Weibe und fünf Kindern, von denen das jüngste ein — Knabe — noch nicht 3 Jahre zäh te.“

Eben hatte sich schon der Winter mit allen jenen Vorboten gezeigt, welche bei armen Leuten wahre Schreckensboten sind und der arme Schuster stand neben seinem bekümmerten Weibe und sah gar traurig dem Spiele der Flocken zu, die vom umwölkten Himmel herab auf die frostige Erde niederfielen. Er wußte nicht, wo er Geld hernehmen sollte, um Holz in den Ofen, Schuhe an die Füße, und Brod auf den Tisch zu schaffen.

Endlich brach er das lange Schweigen und sagte zu seinem Weibe: „Weißt Du was, Katharina, da fällt mir eben etwas ein, wodurch uns einige Hülfe werden könnte. Ich werde zu Comtesse Johanna gehen, und werde sie zu Gevatter bitten.“

„Was Du nicht sagst, Mann!“ versetzte Katharina, „wir lassen ja nicht taufen, wie kann sie denn Gevatter stehen?“

„Je nun, schau,“ erklärte der Mann „Du weißt, daß sie nie zur Taufe geht, dafür aber ein artiges Pathen-Geschenk giebt, und schau, wir brauchen es recht nothwendig.

Kurz, Katharina mochte sagen was sie wollte, von Betrug und Sünde reden, wie sie wollte, der Mann ging, bat die Gräfin zu Gevatter, erhielt ein Pathengeschenk und war recht herzlich froh.“

Nach etwa vier Wochen sah das arme Ehepaar die gute Comtesse geradewegs auf ihr entlegenes Häuschen zukommen.

Himmel, jetzt gab's Angst, was ist da zu thun?

Der Schuster wußte bald Rath, Katharina mußte sich sogleich in's Bett legen, Hans Jörgel, der jüngste wurde in die Wiege eingebunden und der Vater setzte sich, wiegte u. trillerte da das Wiegenlied.

Schlaf' Kindchen schlaf',
Im Garten geh'n zwei Schaf' —
Ein schwarzes und ein weißes,
Die wollen mein Kindchen u. s. w.

So wurde nun die Comtesse erwartet. Sie trat ein. Nach einigen Fragen an die vermeinte Wöchnerin trat sie zur Wiege konnte sich aber vor Staunen nicht erholen, wie ein Kind von vier Wochen schon so groß sein könne.

„Wie heißt denn der liebe Kleine? fragte sie lächelnd.

Der Junge, wahrscheinlich in der Hoffnung, einige Bonbons zu erhaschen, setzt sich in der Wiege auf und sagt:

„Hans-Jörgel heeß' ich.“

Die deutsche Flotte.

Die deutsche Flotte umfaßt nach der neuesten, jüngst veröffentlichten Schiffs-Liste gegenwärtig 54 Schiffe und Fahrzeuge, wovon für der den Seekampf oder zu weiten Kreuzfahrten bestimmte Theil derselben mit Ausschluß der zu Lehrzwecken bestimmten Schulschiffe, insgesammt nur 29 Schiffe und Fahrzeuge angehören. Die Schlacht-Flotte wird zur Zeit aus 6 Panzer-Fregatten und einer Panzer-Corvette gebildet. Im Bau befinden sich für diese Abtheilung noch 2 Panzer-Fregatten und 2 Panzer-Corvetten. Die Zahl der Schlacht-Schiffe stellt sich in Betreff der vorhandenen Panzer-Fregatten jedoch nur auf vier: „König Wilhelm“, „Kaiser“ „Deutschland“ und „Preußen“, welchen voraussichtlich im nächsten Herbste noch der „Friedrich der Große“ hinzutreten dürfte. Die Abtheilung der vorzugsweise zu weiten Kreuzfahrten bestimmten Schiffe umfaßt, nachdem neuerdings die gedeckte Corvette „Arcona“ und die Glattdecks-Corvette „Nymphe“ und „Medusa“ der Abtheilung der Schulschiffe überwiesen worden sind, nur noch 4 gedeckte, 5 Glattdecks-Corvetten, 2 Kanonenboote der Albatroß-Klasse und 5 Kanonenboote erster Klasse. Im Bau begriffen sind für diese Abtheilung 6 gedeckte Corvetten, wovon zwei, die „Leipzig“ und „Sedan“, nahezu vollendet sind, und 2 Kanonenboote erster Klasse. Die Küstenflotte besteht aus 2 Panzer-Fahrzeugen (den „Arminius“ und „Prinz Adalbert,“) einem großen und einem kleinen Torpedo Boot, 5 Torpedo-Hülfsfahrzeugen, 6 Kanonenbooten zweiter-Klasse. Abgesetzt der Flottenliste sind von dieser zweiten Klasse „Scorpion“ und „Tiger“ Im Bau befinden sich für dieselbe 5 Panzer-Kanonenboote. Die Zahl der Aviso stellt sich gegenwärtig auf 6, darunter die neu hinzutrende Yacht „Hohenzollern von 3000 Pferdekraft, 2 Geschützen und 100 Mann Besatzung. Transportschiffe sind 2 vorhanden. Die Zahl der Schulschiffe ist in Folge der Ueberweisung der vorgenannten 3 Corvetten zu dieser Abtheilung auf 8, darunter 4 Segelschiffe, angewachsen. Außerdem sind zum Hafendienst noch 8 Schleppdampfer, 1 Lootsendampfer, 3 Kasernenschiffe, 5 Lootsenfahrzeuge und 10 Hulks und Kohlenfahrzeuge zusammen also 27 Schiffe und Fahrzeuge vorhandrn. Im Bau begriffen sind nach demselben Ausweise 17 Schiffe und Fahrzeuge, wogegen aber noch eine gedeckte Corvettte, die „Gazelle“ bereits zum Ausscheiden bestimmt ist Die Zahl der höheren Seeoffiziere umfaßt gegenwärtig 5 Contre-Admiräle, 15 Capitäne zur See und 44 Corvetten-Capitäne.

Eine Luftschifffahrt über den atlantischen Ocean.

Flamarin, einer der bekanntesten französischen Aeronauten, will mit vier Begleitern das kühnste Wagniß ausgeführt haben, welches bisher von irgend einem Luftschiffer unternommen wurde, er will im Luftballon von Philadelphia quer über die atlantische See nach Frankreich geflogen sein. Flamarin besitzt als Aeronaut die seltene Begabung, wahrhaft köstliche Beschreibungen seiner Luftreisen liefern zu können. Leider hat der Mann aber auch eine Schattenseite, es ist selten wahr, was er schreibt, und so dürfen wir die Nachricht über seine neueste Luftschiffahrt nur mit Vorsicht aufnehmen. Schon der Umstand, daß Flamarin die Fahrt in einem lenkbaren Luftballon zurückgelegt haben will, ist verdächtig, denn bis jetzt war das Problem, einen Ballon zu lenken, noch nicht gelöst, Doch hören wir, wie pariser Korrespondenten die Geschichte erzählen: Die eigentlichen und vornehmsten Helden des Abenteuers sind Herr Caspar Flamarin und Herr Emil Jacobi. Letzterer, ein geborener Berliner und seit circa 20 Jahren in Hamburg wohnhaft, in ganz Europa als steter Reisebegleiter des berühmten Aeronauten Theodore Sivel wohlrenommirt; Jacobi machte auch im März 1875 mit Sivel von Paris eine wissenschaftliche Forschungsreise mit noch 2 Mitgliedern des Pariser Aeronauten-Clubs; zu seinem Glücke war Jakobi durch Krankheit verhindert, die zweite Forschungsreise in Gesellschaft von Croce-Spinelli und Gaston Tissandier unter Führung von Th. Sivel anzutreten, wobei leider Sivel und Spinelli ihren Tod fanden. Den Ballon, in welchem Herr Flamarin seine epochale Versuchsfahrt ausführen wollte, nannte er „Philadelphia.“ Sein Reiseapparat bestand aus folgenden Dingen: einem ungeheuren kreisrunden, höchst solid konstruirten Seidenballon, einem geräumigen, ebenfalls sehr solid gearbeiteten Kahne, zwei Rädern, noch dem von Flamarin erfundenen Systeme, beide in ihrer Bewegung von einander unabhängig, zugleich als Steuer und Motoren dienend, endlich einer kräftigen und doch leichten Dampfmaschine von 15 Pferdekräften, um die Räder in Bewegung zu setzen. Wie man sieht, bringt Herr Flamarin im Gegensatze zu allen Theorien, den Motor im Kahne und nicht im Ballon an; das ist ein kapitaler Unterschied zwischen ihm und allen seinen Vorgängern. Die Reisegesellschaft bestand aus fünf Personen; dem Erfinder Herrn Flamarin, Hrn. Emil Jacobi, Hrn. Ullmann aus Chicago, einem Maschinisten Namens Taylor und Nicholson, einem Künstler und Mitgliede der französischen Jury in Philadelphia, der eingewilligt hatte, auf diesem gewagten, aber expeditiven Wege die Rückreise in die Heimat anzutreten. Die Reisenden wurden ausdrücklich verhalten, sich mit keinerlei Gepäck zu beladen. Jeder hatte sich sehr warm zu kleiden und außerdem zwei dicke Wolldecken zum Schutze gegen die in den höheren Regionen herrschende Kälte mitzunehmen. Das war Alles. Mit Lebensmitteln wurde auch kein Luxus getrieben. Sie bestanden aus zwanzig Pfund Schinken und Rauchfleisch, 10 Dutzend gesottenen Eiern und mehreren Flaschen Rindsbouillon; dazu an Getränken fünfzig Liter Bordeaux, fünf Liter Cognac und fünfzig Liter süßes Wasser. Die Flüssigkeiten befanden sich in Schläuchen, die an der Außenseite des Kahnes angebracht waren. Die Abfahrt von Philadelphia fand, wie schon gesagt, Donnerstag Morgen um 4 Uhr statt. Es gab nur etwa 300 Personen als Zuschauer, das Ereigniß ging fast unbemerkt vor sich. Von den ersten neun Stunden der Reise ist nichts zu bemerken, als daß der Ballon sich gleichmäßig in seiner Höhe von 10,000 Fuß erhielt. Die Bewegung war kaum zu fühlen, mußte aber doch eine außerordentlich rasche sein. Es ist eine alte Erfahrung der Luftschiffer, daß sie den Wind nicht spüren, es sei denn, er erreichte eine solche Stärke, daß der Ballon ihm nicht mehr vollkommen folgen kann. Die Reisenden bewegen sich eben mit der Luftströmung und eben so rasch wie diese, sie haben also das Gefühl, in unbewegter Luft in kompleter Windstille zu sein. Gegen 1 Uhr geriethen die Reisenden in eine Wolkenbank. Dicker Nebel umgab sie, die Feuchtigkeit rieselte am Ballon, am Nachen, an ihren Kleidern herab, sie sahen nicht die Finger vor den Augen. Das währte etwa eine Stunde lang, dann erschien die Sonne wieder. Gegen 4 Uhr Nachmittags flogen sie über mehrere Ocean-Dampfer hin, die den Ballon wahrnahmen und mit Kanonenschüssen grüßten. Manche zogen auch Flaggen auf. Die Luftschiffer erkannten mit Hilfe ihrer Fernröhre die Amerikanischen, Französischen und Deutschen Farben. Wie der Tag, so verging auch die Nacht, ohne bemerkenswerthe Ereignisse. Schon glaubten die Reisenden ihr Abenteuer glücklich beendet und gratulirten sich selbst und Flamarin zu dem Erfolge. Allein der dritte Tag sollte ihnen noch einige Nervenerschütterungen bringen. Die Sonne erschien am Morgen von dicken Dünsten umschleiert; in der Luftregion, in der sich die Reisenden befanden, herrschten Gegenwinde. Flamarin hob sich mit Hilfe seines Apparates höher, um günstige Strömungen zu suchen. In der Höhe vor 9500 Fuß begegneten sie wieder dem Westwinde der aber von Minute zu Minute heftiger wurde und gegen 8 Uhr Morgens zu einem furchtbaren Sturm anschwoll. Dieser Sturm beschränkte sich nicht nur auf die höheren Regionen, sondern bewegte die Luft bis auf die Seeoberfläche. Der Ocean bot einen schrecklichen Anblick dar. Die Wogen hoben sich berghoch empor, zwischen ihnen thaten sich schwarze Abgründe auf, manchmal glich das Meer einer einzigen, schmutzig weißen Schaummasse, dann wieder einem ungeheuren Kessel voll kochender Theers; dabei drang der Lärm der kämpfenden Wassermassen, das Heulen des Windes, das Zischen und Sprudeln und Rollen der Wogen wie ein dumpfer, entfernter Donner bis zu den zagenden Luftschiffern hervor. Plötzlich machte Flamarin eine verzweifelte Geberde. Mit der bebenden Hand wies er auf einen Riß von beinahe drei Fuß Länge, der in der Mitte des Ballons klaffte. Dieser begann mit gräßlicher Geschwindigkeit zu stürzen, wobei er die bizarrsten Sprünge und Hüpfbewegungen ausführte. Der Sturm verminderte wohl zeitweise die Raschheit des Falles hob ihn jedoch nicht auf. Das Meer näherte sich mit rasender Geschwindigkeit, das Geheul der Wogen wurde deutlicher. Die Reisenden blickten bestürzt einander an. Da raffte sich Jacobi auf und kletterte mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Tollkühnheit an dem Tauwerke zum Leck empor. Bald hatte er es erreicht; er band sich an einem der Stricke fest, nähte die Lücke zusammen und befestigt darüber ein Stück Segeltuch. Diese Arbeit hatte kaum zehn Minuten in Anspruch genommen. Der Fall war schon in der fünften beendigt gewesen. Jacobi kam heil wieder herab und wurde von seinen Reisegefährten mit Umarmungen fast erstickt. Während dieser gefährlichen Episode war der Ballon dem Meere bis auf 500 Fuß nahe gekommen, doch hob er sich durch Auswerfen von 5 Sandsäcken allmählig wieder auf 5000 Fuß. Der Sturm währte bis etwa 11 Uhr Vormittags. Dann gelangte der Ballon wieder in eine Region von Nebeln, die alle Reisenden bis auf's Mark durchnäßten. Um 2 Uhr erblickte man die Sonne auf's Neue. Gleichzeitig wurde im Norden Land sichtbar, schwäzzliche, wilde Bergmassen, zwischen welchen eine unerklärliche Gluht aufleuchtete. „Wir sehen Island und einen seiner Vulkane in Thätigkeit!“ rief Flamarin. „Island! Europa!“ riefen die Reisenden. Gegen 5 Uhr Abends entdeckten sie ferne im Osten eine bläuliche Linie, die kaum aus der See hervortrat. Ist's eine Wolke? Ist es Land! Es war Land? Es war Land! Dasselbe nä-

näherte sich allmählig, und anderthalb Stunden hernach, um halb 7 Uhr, hatten die Reisenden in der Bretagne, kaum 12 Kilometer von Rennes, glücklich und unbeschädigt den Ballon verlassen, der gleichfalls in Sicherhiit gebracht wurde. Das ist die Geschichte dieser wunderbaren Fahrt, die 5 Männer in sechzig Stunden aus Nordamerika nach Frankreich gebracht hat und bestimmt ist, in der ganzen gebildeten Welt das größte Aufsehen zu erregen — vorausgesetzt, daß sie wahr ist. (V. Ztg.)

Himmel und Hölle.

In dem nachfolgenden ergötzlichen Auszug aus einer Predigt in deutsch-pennsylvanischer Mundart, werden den Pennsylvanischen Bötiern die Herrlichkeiten des Himmels und die Qualen der Hölle recht anschaulich geschildert:

Der ganze Himmel ist parfumed mit Odcolohn Un duft' all wie eine Aeppelkammer. Do isch all allewege scheenes Wetter um kee Storm nich. Un die himmlische Musik mit seine Hymnus un Posaune un Saitenspiel nimmt kenn Ende nich. Wo immer mer hinkukt, blühe scheene Blumen von alle Farbe, roth un grien, un blau un purple, un pink un crimson, un braun un schkarlett un sie duhn nicht verbliehe, brauche keen Gärtner, der sie aus Soome rehst, oder watere dhut. Selle Blumen schaue so scheen wie die scheenste Warblumen, un wenn mer Kränze draus macht, selle Kränze bleiben immer frisch un neis. Un die Kleeder bleibe immer weiß wie Schnee und niet, so daß mersch nich zu wasche braucht, un zu esse braucht, un Niemand nicht, weil mer keen Hunger un Dorscht kriegt. Derselben habe die Engel kee Wasch nich un kee Arbeit in der Kisschen und könne Eim fort Gott den Herrn anbete uu singe un sich freie mit a rechte himmlische Freid. Un's giebt kee Weibsmenscher und kee Mannskerle un werd nich gesparkt (geliebt) — denn was sagt die Heilige Schrift? — im Himmelreiche werd mer nich freie un sich frei lasse, sondern da werd sein Friede un Freide im Heiligen Geist. Wer also zu sparke gleicht, der muß sich herniede dran halte, denn dort drobe isch an End to it. Sodefür giebt's auch kee Kindergeschrei un kee Trubel mit Kinderwarte. Un zu schlofe brauche die Engel nicht, bikohs sie lobsinge ohn Unterlaß. Aber die Gesänge ihn so himmlisch, daß Niemand derbei einschläft, nich wie Eure Kirchengesänge, bei dene mer einschlofe dhut. Un was meent Ihr wohl, daß die Engelein für Kleeder onhabe dhun? Goldene Kleeder un silberne Schuh. Kee Weibsbild herniede isch so scheen geschmickt, un kee Mannsbild vollends gar nicht. So isch im Himmel — un aber wulle mer schaue, wie's in der Hölle isch. Die Hölle, ach, die Hölle das isch der Platz, wo wird sein] Heule und Zehnklappe! — Warm sehr warm isch 's in seller Hölle! — Da regnet in Eim fort Feuer von obe, un der Fußbode isch von Eisen nn unten drunte wird in Eim fort Pech un Schwefel das Eisen red hot gemacht! Un wenn Ihr en Droppe Wasser verlangt, fier Eure Zunge zu erfrische, so kömmt ä Teufel un gießt Euch ä Spuhn von geschmolzen Mettel (Metall) in den Hals, un wenn Ihr en kalt Bad habe wollt, so kommt en anderer Teufel un schmeizt Euch in eine große Badewanne voll brennende Schwefel. Un wenn Ihr ene Lunge voll frischer Luft wellt, so fährt Euch eine lange Feierflamme den Schlund herunter, un Schwefeldampf un Pechgestank stickt Euch die Nasenlöcher.

Jetzt hascht die Wahl, mein Bruder in Chrischto, meine Schwester in Chrischto, wo de hinwilscht, im Himmel oder in der Hölle!

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetzblatt Nro. 11 S. 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung hat in diesem Jahre bereits am 8. d. Mts. begonnen und wird für die Impflinge der Stadt Thorn und deren Vorstädte wie folgt fortgesetzt:

Freitag, den 18. Mai, Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Rathhauses der Stadt Thorn, Altstdt. Impflinge der 1. Abtheilung.

Dienstag, den 22. Mai, Nachmittags 2½ Uhr, Jacobsvorstadt in der Schule daselbst, Revision der am 15. Mai cr. geimpften Kinder und revaccinirten Schulkinder. Nachmittags 4½ Uhr Impfung der Kinder der Fischerei-Vorstdt., Revaccination der Schulkinder der Brombgr. Vorstadt in der Schule daselbst.

Freitag, den 25. Mai, Nachmittags 2 Uhr im Rathhaussaal, Revision der am 18. Mai cr. geimpften Kinder der 1. Abtheilung der Altstadt Thorn. Nachmittags 3 Uhr, Impfung der 2. Abtheilung.

Dienstag, den 29. Mai, Vormittags 11 Uhr, Revaccination der Schüler des Gymnasiums daselbst. Nachmittags 2½ Uhr in der Schule der Brombgr. Vorstadt, Revision der am 22 Mai cr. geimpften Kinder der Fischereivorstadt desgl. der revaccinirten Schulkinder von Brombgr. Vorstadt. Nachmittags 4 Uhr, Impfung der Kinder aus Brombgr. Vorstadt.

Freitag, den 1. Juni, Vormittags 10 Uhr, Revaccination der Schüler der Bürgerknabenschule in der Aula daselbst. Nachmittags 2 Uhr, Impflinge der Altstadt 2. Abtheilung im Rathhaussaal, Revision. Nachmittags 3½ Uhr, Impflinge der Altstadt 3. Abtheilung, Impfung ebendaselbst.

Dienstag, den 5. Juni, Vormittags 11 Uhr in der Aula des Gymnasiums, Revision der revaccinirten Gymnasiasten. Nachmittags 2 Uhr in der Schule der Brombgr. Vorstadt, Revision der am 29. Mai daselbst geimpften Kinder.

Freitag, den 8. Juni, Vormittags 10 Uhr, Revision der Schüler der Knaben-Bürgerschule daselbst in der Aula. Vormittags 11 Uhr, Revaccination der Schüler der Knaben-Elementarschule in demselben Lokale. Nachmittags 2 Uhr, Revision der Impflinge der 3. Abtheilung von Altstadt Thorn im Rathhaussaal. Nachmittags 3½ Uhr, Impfung der Impflinge der 1. Abthl. Neustadt Thorn

Dienstag, den 12. Juni, Vormittags 11 Uhr, Revaccination der Schülerinnen der höheren Töchterschule, der Lehmannschen und Hasenbalgschen Schule in der Aula der höheren Tochterschule.

Freitag, den 15. Juni, Vormittags 10 Uhr in der Aula der Bürgerschule, Revision der revaccinirten Schüler der Elementar-Knabenschule. Vormittags 11 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule, Revaccination der Schülerinnen der Mädchen-Bürgerschule. Nachmittags 2 Uhr im Rathhaussaal, Revision der Impflinge der 1. Abtheilung von Neustadt Thorn. Nachmittag 3½ Uhr, Impfung der Kinder der 2. Abtheilung von Neustadt Thorn.

Dienstag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule, Revision der revaccinirten Schülerinnen der höheren Töchter- der Lehmannschen und Hasenbalgschen Schule.

Freitag, den 22. Juni Vormittags 10 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule Revision der revaccinirten Schülerinnen der Bürgermädchenschule. Vormittags 11 Uhr daselbst Revaccination der Schülerinnen der Mädchen-Elementarschule. Nachmittags 2 Uhr im Rathhaussaal Revision der Impflinge der 2. Abth. der Neustadt Thorn; Impfung etwaiger Restanten von den früheren Impfterminen.

Sonnabend, den 30. Juni, Vormittags 10 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule, Revision der revaccinirten Schülerinnen der Mädchen-Elementarschule. Nachm. 2 Uhr im Rathhaussaal, Revision der am 22. Juni geimpften Kinder aus der Stadt Thorn.

Indem wir dies hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung empfohlen:

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden

1. jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat

   in diesem Jahre also alle 1876 geborenen Kinder.

2. jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen, innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das zwölfte Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist,

   in diesem Jahre also alle die Zöglinge, welche im Jahre 1865 geboren sind.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am sechsten, spätestens am achten Tage nach der Impfung dem impfenden Arzte vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldbuße bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften fügen wir unsererseits nun noch Folgendes hinzu:

1. der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte Kreis-Physikus Dr. Kutzner,

2. außer den im Jahre 1876 und 1865 geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Revaccination zu gestellen, welche im Jahre 1876 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung oder Revaccination zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen andern Arzt erfolgten Impfung und Revaccination beigebracht werden kann.

3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 ad 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugniß entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem andern Arzt geimpft worden sind.

4. Die vorstehend mehrfach erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens bis zum betreff. Impftage dem Impfarzte überreicht werden.

5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem andern Arzte geimpft resp. revaccinirt werden sollen.

Thorn, den 17. Mai 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.